

Ungleichzeitigkeiten als Problemquelle

Leider weiß ich nimmer, wer das gesagt hat: "Es ist nicht dasselbe, sich einen Knochen durch die Nase zu ziehen oder zum Mond zu fliegen", dieser Spruch rief vor Jahren heftige Kritik hervor, weil damit frühgeschichtliche Kulturen verunglimpft würden. Was jedoch nichts daran ändert, dass eine steinzeitliche Kultur eben wirklich nicht dasselbe ist, wie die technisch-wissenschaftliche Kultur unserer Zeit. Und dass die Entwicklung von der Urgesellschaft in die heutige globalisierte Welt eine evolutionäre Entwicklung vom Einfachen zum Komplizierteren war.



Der marxistische Philosoph Ernst Bloch (1885-1977) hatte in den 1930er-Jahren den Begriff der "Ungleichzeitigkeit" verwendet, der sich damals darauf bezog, dass in der marxistischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nur die Klassenfrage im Kapitalismus, der Widerspruch der Produktionsverhältnisse (besitzende Klasse, arbeitende Klasse) thematisiert wurde, jedoch die Ungleichzeitigkeit im Gesamtgesellschaftlichen keine entsprechende Berücksichtigung fand, woraus sich eine Schieflage zur jeweiligen Modernität der Gesellschaft ergäbe, sozusagen die heutigen Konzernherrscher und die gestrige Zunft der Schneidermeister auf dieselbe Ebene gestellt würden. Die Kleinbourgeoisie hat dadurch keine angemessene Berücksichtigung in der marxistischen Politik gefunden, die Ungleichzeitigkeiten in Produktionsweisen und Produktionsverhältnissen führten zu politischem Geschehen jenseits der marxistischen Hauptfrage, vom Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeiterklasse, was die Politik der Nazis begünstigte und im Klassenkampf die Kleinbourgeoisie auf die Seite des Faschismus führte, weil die Linke von den Kleinbürgern (mit Recht!) als Bedrohung wahrgenommen wurde.

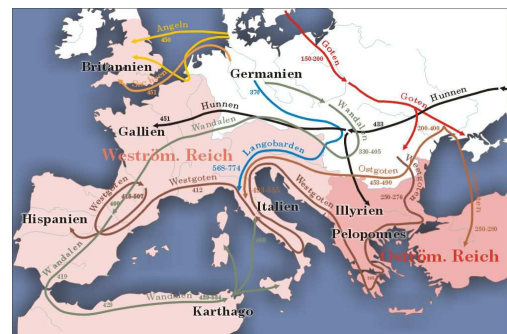
Der Gedanke der Ungleichzeitigkeit wurde von Bloch später auf die gesamte Entwicklung der Menschheit ausgeweitet. Was auch heute noch zu sinnvollen Überlegungen anregen könnte.

Über Ungleichzeitigkeiten steht im Ernst-Bloch-Wörterbuch:

- die Ungleichzeitigkeit von Mentalitätsstrukturen, Rationalitäten, Bewusstseinslagen und imaginären Formationen,
- die Klassenstrukturen, die sich nicht auf ein einfaches Schema zweier Klassen reduzieren lassen, und ihre sozialen Zeiten,
- die ungleichmäßigen Entwicklungstendenzen in räumlich gefassten Sphären: in Stadt und Land, in Regionen und Nationen, im Bereich der Produktionsweisen,
- die heterogenen Zeitstrukturen im politischen, rechtlichen und kulturellen Bereich,
- Anachronismen, Archaik und Regressionsformen im Subjekt, die Sphäre des Unbewussten.

Auch im 21. Jahrhundert ist weltweit gesehen, menschliche Kultur auf verschiedensten Entwicklungsstufen zu finden, es gibt immer noch einzelne Völkerschaften, die im urgesellschaftlichen Zustand leben, es gibt Überbleibsel der Sklavenwirtschaft und des Feudalismus, neben Entwicklungsrückständen, die Folge des imperialistischen Kolonialzeitalters und des aktuellen Neokolonialismus sind, gibt es vor allem auch Rückstände¹, die durch das Fehlen der Aufklärung verursacht werden.

Als im Zuge der Völkerwanderung das seinerzeitige IMPERIUM ROMANUM zusammenbrach, übernahmen Völkerschaften, die entwicklungsgeschichtlich weit hinter der Kultur von Griechen und Römern lagen, die führende Rolle. Der Untergang des Altertums und die Entstehung des Mittelalters beruhte also auch auf Ungleichzeitigkeiten. Die germanischen Stämme lebten in frühgeschichtlichen Verhältnissen, sie hatten noch keine Schriftkultur, keine Wissenschaft, keine städtischen Kulturen, waren das, was man im römischen Jargon "Barbaren" nannte. Die Abschaffung der Religionsfreiheit² und die Verchristlichung richteten zusätzlichen enormen Schaden an, andererseits gab es eine Weiterentwicklung der Produktivkräfte: das Feudalsystem entstand, weil es produktiver war als die Sklavenwirtschaft, da in der Sklavenwirtschaft keine Motivation für diese Arbeitskräfte bestand, mehr zu tun als unbedingt notwendig, ein zehent- und robotpflichtiger Bauer hatte jedoch durchaus auch Eigeninteresse für ertragreicheres Wirtschaften.



¹ Dass die Dominanz der westlichen Wissenschaft, Politik und Wirtschaft das "Nonplusultra" der menschlichen Entwicklungsgeschichte sei, wird häufig kritisiert - defakto ist es jedoch so.

² Anno 380 wurde das Dreikaiseredikt „Cunctos populos“ vom 27. Februar 380 in Thessaloniki von den römischen Kaisern Theodosius I., Gratian und Valentinian II. verabschiedet. Es beendete die römische Religionsfreiheit und ebnete dem Christentum den Weg zur Staatsreligion.

Die Wiedererlangung der geistigen Kulturstufen der Antike benötigte Jahrhunderte, das christliche, finstere Mittelalter war ein schwerer Rückschlag in der kulturellen Entwicklung der Menschheit. Es ist einer der Wahnwitz der Gegenwart, wenn von der "christlichen Kultur" die Rede ist, es gab keine christliche Kultur, die irgendwas zur kulturellen Fortentwicklung der Menschheit beigetragen hätte, die christliche Religion war ursprünglich eine Endzeitlehre, als die erwartete Wiederkunft Christi nicht stattfand, wandte sich diese Religion trotzdem nicht dem Heute und der Zukunft zu, sondern blieb vergangenheitsbezogen und feindlich gegenüber jedweder Entwicklung, jedweder Erneuerung. Bis heute. **Das Christentum ist ein Ausdruck der Ungleichzeitigkeit: Jesus brauchte keine Dampfmaschinen, Eisenbahnen oder Menschenrechte.**

Der Beginn der "Neuzeit" wurde von den Historikern mit dem Jahre 1492 festgelegt, also auf die "Entdeckung" Amerikas. Dieser Doppelkontinent war allerdings von Menschen bereits viele Jahrhunderte früher entdeckt und besiedelt worden. Aber der Entwicklungsstand der europäischen Kolonisatoren war ein deutlich höherer: die in frühgeschichtlichen oder altertümlichen Verhältnissen lebenden indigenen Völkerschaften Amerikas erlebten diese Ungleichzeitigkeiten mit tragischen Folgen: Zerstörung der mittel- und südamerikanischen Kulturen, Dezimierung bis fast zur Ausrottung der nordamerikanischen Frühkulturen. Es war ein "Clash of Civilisation"³ (Zusammenstoß von Kulturen), die weniger entwickelten, weniger durchsetzungsfähigen, weniger wehrhaften Kulturen gingen unter. Beim Untergang der griechischen und römischen Kulturen in Europa hatten innere Probleme und äußere Kräfte dasselbe bewirkt, aber in die falsche Entwicklungsrichtung. Durch die Kolonialisierung der Welt in der Neuzeit durch das mobilere, waffentechnisch überlegene, ökonomisch weitaus besser aufgestellte Europa wurde die Entwicklung der ganzen Welt in eine ökonomisch und technisch geprägte Richtung bestimmt.

Es hat wenig Sinn, hinterher moralische Bewertungen darüber abzugeben, die Profitgier des Kapitalismus als Antriebsmotor stellte eben den Zustand her, dass die Gesellschaftsordnung, welche die dafür notwendigen Kräfte aufbringen konnte, die Weltherrschaft übernahm. Nicht, weil man irgendwelche erhabene Ideen verbreiten wollte oder eine bessere Moral hatte, nein, weil man Profit machen wollte und konnte. Die Ungleichzeitigkeiten brachten dem Kapitalismus den Sieg: das Schießgewehr war besser als die Armbrust, die Fabrik besser als das Handwerk, Wissenschaft besser als Schamanentum.

Der gesellschaftliche Überbau hinkt jeweils hinter den Entwicklungen der ökonomischen Basis her.

Emanzipation von traditionellen unterdrückten Gruppen basiert auch nicht auf moralischen Überlegungen, sondern auf der Notwendigkeit, Unterbau und Überbau der Gesellschaft in Einklang zu bringen. Die arbeitenden Menschen hatten in der frühen Klassengesellschaft⁴ den Status von Zwangsarbeitern. Oberflächlich betrachtet, arbeiten Sklaven "umsonst". Aber auch Sklaven verursachen Kosten: sie müssen ernährt und bekleidet werden, brauchen ein Dach über dem Kopf. Im Feudalismus ist die Verteilung des durch die Arbeit geschaffenen Mehrwertes deutlicher erkennbar: der ausgebeutete Bauer wusste, welcher Teil der von ihm geleisteten Arbeit, der von ihm erzeugten Produkte, ihm verblieben und welche sich sein Feudalherr aneignete. Im Kapitalismus verschwand diese erkennbare Aufteilung wieder, der Arbeiter erhielt seinen Lohn für die geleistete Arbeitszeit. Das fertige Produkt verkaufte der Besitzer der Produktionsmittel zum Marktpreis. Dieser Preis bildet sich einerseits durch Angebot und Nachfrage, in seiner Grundlage aber durch den Wert der notwendigen menschlichen Arbeitszeit, die im Produkt enthalten ist. Was heißt, dass mit steigender Produktivität, also wenn in kürzerer Zeit mehr produziert wird, der Anteil an der notwendigen Arbeitszeit sinkt und damit der von Angebot und Nachfrage unabhängige Wert der Produkte. Rationalisierung spart menschliche Arbeitszeit und senkt damit den Wert der Produkte. Was heißt, dass der Unternehmer mehr produzieren muss, um durch höheren Umsatz mehr zu verdienen. Das ist die systemimmanente Antriebskraft des Kapitalismus, die ihm den **Sieg im Klassenkampf** mit dem Kommunismus einbrachte. **Profitgier ist wirkungsvoller als Planwirtschaft.**

Die im Laufe der Jahre erfolgte materielle Besserstellung der arbeitenden Menschen im Kapitalismus hatte ihre Ursache keinesfalls in irgendwelchen humanistischen Überlegungen und auch nicht entscheidend im Kampf der Arbeiterbewegung, sondern hauptsächlich in der Notwendigkeit, den Käufermarkt zu erweitern. Der berühmte Spruch von Henry Ford, er zahle seinen Arbeitern so viel, dass auch sie sich Ford-Autos kaufen können, ist nicht philanthropisch oder sozialistisch, sondern zeigt ökonomisches Vorausdenken.

Der sogenannte "reale Sozialismus" hatte keinen inneren ökonomischen Antrieb. Was die Leute grundlegend brauchten, wurde in einer Art Almosendenken kostenfrei bis kostengünstig angeboten, medizinische Betreuung, Bildung, Grundnahrungsmitteln, Wohnungen, öffentlicher Verkehr waren umsonst bis sehr billig. Was über diese Grundversorgungsbereiche hinausging, war zum Teil deutlich teurer als von den Herstellungskosten notwendig,

³ Buch des US-amerikanischen Politikwissenschaftlers Samuel Phillips Huntington "Clash of Civilizations and the Remaking of World Order" - Huntington stellte 1993 die These auf, dass die Weltpolitik des 21. Jahrhunderts nicht von Auseinandersetzungen politischer, ideologischer oder wirtschaftlicher Natur, sondern von Konflikten zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kulturkreise bestimmt sein werde.

⁴ in urgesellschaftlichen Zeiten gab es durch den niedrigen Stand der Produktivität keine Möglichkeit zur Aneignung fremder Arbeit, es war eine Art urkommunistischer Zustand, alle mussten ihre Arbeitskraft in die Gemeinschaft einbringen - für das Entstehen der Sklavenwirtschaft bedurfte es einer entsprechenden Höhe der Produktivität, es musste Mehrwert produzierbar sein, also die Sklaven mussten mehr produzieren als sie für ihre eigene Lebenserhaltung verbrauchten

wurde oft in zu geringem Umfang produziert und ging häufig an den Wünschen und Ansprüchen der Menschen vorbei.

Die realsozialistische Ökonomie blieb einerseits auf dem Level der Grundversorgung für alle und auf der Hoffnung, in Zukunft werde es irgendwann einmal "kommunistisch", also dass für alle **das Prinzip, jeder nach seinen Fähigkeiten, jeder nach seinen Bedürfnissen**, gelten werde.

Die Ungleichzeitigkeit zum kapitalistischen Konkurrenten beendete jedoch das realsozialistische Modell: Russland war ein Feudalstaat gewesen, die Entwicklung der Produktivkräfte lag dort so weit zurück, dass es der Nachholung der ursprünglichen Akkumulation bedurfte, also der Freisetzung von anderweitig gebundenen Arbeitskräften einerseits, der Schaffung der Produktionsmittel andererseits. In der kurzen Lebenszeit, die Lenin nach dem Sieg im Bürgerkrieg blieb, wurde versucht, auch naturwüchsige ökonomische Methoden zu nutzen, also das persönliche Erfolgsinteresse. Was ganz gut funktionierte, die Kleinbourgeoisie und die neuen Kleinbauern hatten gewisse Freiheiten und trugen wesentlich zur Alltagsversorgung bei.



Die nach Lenins Tod folgende stalinistische Ära sah darin jedoch ein Weiterleben des Kapitalismus und wollte mittels Planwirtschaft eine sozialistische Gesellschaft aufbauen. Diese Planwirtschaft war leider in erster Linie eine Zwangswirtschaft, nicht ökonomische Geflechte sorgten für Entwicklung, sondern Fünfjahrespläne, der große grundlegende Fehler dabei war, dass auf die Marktwirtschaft völlig verzichtet wurde. An die Stelle von Angebot und Nachfrage in ihrer gegenseitigen Wechselwirkung trat Plan und Planerfüllung. Vor allem musste für die Industrie die ökonomische Grundlage erst geschaffen werden: Der Sozialismus sollte in einem Land aufgebaut werden, das noch gar nicht beim Kapitalismus angelangt gewesen war. **Daran ist der reale Sozialismus letztlich gescheitert, an der Ungleichzeitigkeit zwischen der vorhandenen Ökonomie und der angestrebten Utopie.**

Was auch heute noch so weitergeht. Ungleichzeitigkeiten sind immer noch die großen Probleme.

Die Globalisierung ist ein Produkt der wissenschaftlich-technischen Entwicklung, der Veränderung der Produktivkräfte und vor allem auch der Veränderungen im Transportsystem. Die Welt wurde in den letzten Jahrzehnten zunehmend kleiner, der Kapitalismus erhielt damit deutlich bessere Möglichkeiten, Ungleichzeitigkeiten auszunutzen. **Wofür die Volksrepublik China als markantestes Beispiel steht.** Die Reproduktionskosten der chinesischen Arbeiterklasse sind im Vergleich zu den hoch entwickelten Staaten sehr niedrig, was heißt, dass auch die Löhne für unselbständige Arbeit weit unter denen in diesen Ländern liegen. Logische Folge: Tätigkeiten, die viel Lohnarbeit erfordern, werden nach China ausgelagert. Wir alle leben damit, dass Konsumprodukte wie Bekleidung, Spielzeug, diverse technische Geräte usw. zu extrem niedrigen Lohnkosten in China (und in Indien) hergestellt werden, die Preise für diese Produkte haben eher fallende als steigende Tendenzen, weil die einzelnen Produktionsfirmen die niedrigen Lohnkosten ja nicht nur zur Erhöhung der Ausbeutungsrate nutzen können, sondern auch durch das Konkurrenzverhältnis gezwungen sind, ihre Geschäftsanteile über Preiskämpfe zu erhöhen.

China hat davon den Vorteil, das Land in kürzerer Zeit durch hochwertigere Investitionen technisch an das aktuelle Weltniveau anzupassen. Zwar ist aktuell noch nicht klar zu erkennen, ob die *Kommunistische Partei Chinas* nicht vielleicht doch versuchen wird, ein sozialistisches China aufzubauen, denn es ist nicht auszuschließen, dass dahinter doch längerfristige Überlegungen stecken: nämlich der Aufbau einer Konsumgüterproduktion auf hohem Niveau, die allmählich der eigenen Landesbevölkerung zugute kommen könnte, dass also China zurzeit einen Kapitalismus schafft, der späterhin sozialistisch genutzt werden könnte. **Somit die Gleichzeitigkeit geschaffen wird, die seinerzeit die marxistischen Klassiker als Voraussetzung für Sozialismus & Kommunismus gesehen hatten.** Marx und Engels waren nicht der Meinung gewesen, es würde einen Übergang vom agrarischen Feudalismus zum Sozialismus geben, sondern sie setzten den entwickelten Kapitalismus voraus.

Was sie nicht vorausgesehen hatten, war die Zuspitzung des Kapitalismus auf die Finanzwirtschaft. Sie hatten für den Kapitalismus den "tendenziellen Fall der Profitrate" als Hauptproblem gesehen: bei sonstiger Strafe des Untergangs müsse rationalisiert werden, um die Lohnkosten zu senken, um dadurch konkurrenzfähiger zu werden oder zumindest zu bleiben. Da der Mehrwert, den sich der Produktionsmitteleigentümer aneignen kann, aus der Arbeit der Menschen entsteht, bedeutet allerdings Rationalisierung auch geringeren Mehrwert pro produziertem Stück, es müsse daher für höhere Profite der Umsatz steigen. Marx und Engels zufolge müsse dies ständig wiederkehrende Überproduktionskrisen auslösen, jeweils mit Massenarbeitslosigkeit und Massenelend. Was so nicht passiert ist, weil die Ausweitung der Produktion auf neue Felder, die Schaffung, das Entstehen neuer Bedürfnisse ließ **anhaltendes Wirtschaftswachstum über lange Zeiten** zu und lässt sie immer noch zu.

Was auch zur Bildung neuer Ökonomien führte: Die Rationalisierungen führten zu Großkonzernen, die Profite der Großkonzerne lagen über den Bedürfnissen für Investitionen, es gab genug Güter und in Konzernhand zuviel Geld. Die gefürchteten Überproduktionskrisen passieren heutzutage in dieser Form nicht mehr: **Firmengewinne werden nicht in Produktionsausweitungen investiert, sondern es soll direkt Geld aus Geld gemacht werden. Was ökonomisch ein Unsinn ist, es entsteht kein Mehrwert daraus, wenn Geld in Papiere in der Annahme investiert wird, dass diese Papiere morgen oder nächstes Jahr mehr Wert sein werden als heute.** Das Wech-

senspiel von Angebot und Nachfrage schafft keine Werte, sondern **zerplatzende Blasen in den Pyramidenspielen der Spekulanten**. Siehe nebenstehend ein diesbezügliches Wahlplakat der KPÖ Steiermark.

Ein Beispiel dazu: In Spanien gab es im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts einen riesigen Bauboom, die Errichtung von immer neuen Siedlungen und Stadtteilen voller Eigentumswohnungen und dazu günstige Bankkredite für Kaufinteressenten machten die Bauwirtschaft zu einem Spekulationsobjekt des Finanzkapitals. Allerdings ging dabei das Augenmerk auf den Markt, also auf das Verhältnis von Angebot und Nachfrage verloren, bzw. richtete es sich auf den falschen Markt: der richtige Markt war der Wohnungsmarkt: wieviele Leute konnten und wollten Wohnungen kaufen. Der falsche Markt war: wieviel Geld wollen Spekulanten in steigende Aktien und sonstige Börsenpapiere des Immobilienmarktes stecken. Der letztere Markt hatte immer noch Zuwächse als der Markt, wo tatsächlich die hergestellten Produkte gehandelt wurden, schon zusammenbrach. Die Blase platzte, in Spanien stehen drei Millionen Wohnungen leer, zehntausende Firmen im Baubereich gingen in Konkurs, hunderttausende Arbeitskräfte wurden arbeitslos, Kredite können nicht zurückbezahlt werden. **Ein wunderschönes Beispiel, wie das Finanzkapital den Kapitalismus ruiniert.** Und ein Beispiel der Ungleichzeitigkeit: der Markt der Realwirtschaft war der "gleichzeitige", der Markt an der Börse ungleichzeitig: er war auf eine Zukunft ausgerichtet, die es gar nicht geben konnte.



Der Kapitalismus muss seine Ausweitungsinteressen dorthin richten, wo realwirtschaftliche Ausweitungen noch möglich sind: **Denn da der Entwicklungsstand der Ökonomien und des Lebensstandards weltweit noch sehr ungleichzeitig ist, hat der Kapitalismus immer noch die Möglichkeiten der Expansion:** Sozusagen jedem Chinesen sein Auto, jedem Malaien seinen Computer, jedem Mexikaner seinen DVD-Recorder und jedem Afrikaner seine Kreuzfahrt nach Grönland.

Allerdings sprechen zwei Dinge gegen diese Entwicklung. Als erstes der Ressourcenmangel. Es wird ein Problem sein, weltweit alle Leute ins eigene Auto zu setzen, selbst wenn Benzin und Diesel durch andere Antriebsmittel ersetzt werden, irgendwann wird der Planet Erde weder die Grundstoffe liefern können, noch die milliardenfache Verwendung vieler Produkte aushalten. Als Zweites kommt dazu, dass **das Wirtschaftswachstum auf das Wachstum der Güterproduktion angewiesen ist und nicht auf das Wachstum von Spekulationsblasen.** Spätestens zum Zeitpunkt, wo sozusagen in einer Art gerechten Verteilung alle Menschen mit allen Gütern begütert werden können, wird die Expansion in heute gewohnten Ausmaßen aufhören: weltweite Gleichzeitigkeit beeinträchtigt das Wirtschaftswachstum: alles überbevölkert und alles ausgestattet. Dann kommt vielleicht wirklich der Moment, den die marxistischen Klassiker schon im 19. Jahrhundert am Horizont zu erkennen glaubten: dass ein neues Wirtschaftssystem sich entwickeln müsse, das nicht gewinn- sondern nutzenorientiert sein müsste. Aber um Zukunftsprophezeiungen geht's mir hier gar nicht.

Also damit sei der Ausflug ins Marxistische beendet. Im Weiteren sollen Weltanschauungen in den Blick der Ungleichzeitigkeiten genommen werden.

Ein Untergang in die Ungleichzeitigkeit

Im deutschsprachigen Bereich spielte lange Zeit der Deutschnationalismus eine sehr wichtige Rolle. Diese Weltanschauung war auch ein Produkt der Ungleichzeitigkeit gewesen. Während die ökonomische Entwicklung längst im Kapitalismus steckte, war der mittelalterliche Feudalismus immer noch als gesellschaftlicher Überbau verblieben. Erst der Sieg über Frankreich 1870/71 führte zur Gründung eines den kapitalistischen Bedürfnissen besser angepassten Nationalstaates und beseitigte die vorher herrschende Zersplitterung in kleine und kleinste Feudalherrschaftsbereiche. Der Nationalstaat war die Gesellschaftsform des aufsteigenden Kapitalismus, die Verzögerung in Deutschland und schließlich die sogenannten "kleindeutsche Lösung" (Deutsches Reich ohne Österreich und andere von Deutschsprachigen besiedelte Bereiche) hoben den Stellenwert des Nationalismus ungewöhnlich hoch hinaus. Der 1. Weltkrieg sollte eine Neupositionierung der Weltmächte und eine Neuverteilung der Kolonialbereiche erbringen, Deutschland war allerdings nicht der Gewinner, sondern der Verlierer.



Was den Deutschnationalismus nicht senkte, sondern noch mehr steigerte, Hitler kam nicht aus dem Nichts, er war sozusagen der Höhepunkt der deutschen "Nationswerdung", Weltmacht und zumindest kontinentale Vor-

macht zu sein, war schon als Plan im Hitlers "Mein Kampf" zu lesen gewesen. Aber auch dieser imperialistische Versuch endete bekanntlich neuerlich mit einer großen Niederlage.

Aber nunmehr wurde in einem friedlichen Anlauf das ursprüngliche Problem auf eine andere Weise bewältigt. Wie auch im Kriegsverliererland Japan setzte Deutschland nach 1945 auf die ökonomische Seite. Der deutsche und der japanische Kapitalismus erreichten wirtschaftlich die Positionen, die militärisch nicht erreichbar gewesen waren. Die alte Ungleichzeitigkeit zwischen Wirtschaft und Staat wurden friedlich aufgehoben. **Aufgehoben wurde dabei auch die Überbedeutung des Nationalismus.** In Deutschland gibt es z.B. nur noch um die 30.000 "echten" Nationalisten, also gewaltbereite Rechtsextremisten und Neonazis (das sind sogar weniger als der deutsche Verfassungsschutz extremistische Nationalisten unter türkischen MigrantInnen errechnet hat, obwohl der Anteil an Türkeistämmigen in Deutschland nicht einmal vier Prozent erreicht, der extreme türkische Nationalismus macht also - gerechnet pro 1000 Einwohner - etwa das 30fache des deutschen Extremismus aus - aber das ist schon wieder eine ganz andere Geschichte).

Auch in Österreich hat der Deutschnationalismus durch die Herausbildung des österreichischen Nationalbewusstseins nach 1945 seine Bedeutung weitgehend verloren und beschränkt sich heute auf innere Kreise der FPÖ, während in der breiten Masse der FPÖ-Wähler der Deutschnationalismus keine Rolle mehr spielt. Jetzt sind die Deutschnationalen in der Ungleichzeitigkeit: Sie sind nunmehr tatsächlich von gestern.

Die katholische Kirche: die traditionelle Ungleichzeitigkeit

In der katholischen Kirche gab es vor 50 Jahren den Versuch, mit der damaligen Gegenwart etwas besser in Kontakt zu kommen. Das ZWEITE VATIKANISCHE KONZIL versuchte mit der katholischen Fixierung auf die Zeit des Vormodernismus Schluss zu machen. Als "Modernismus" wurde die Zeit gesehen, in der die Orientierung auf die Wissenschaft und demokratische Grundrechte die ideologische Führungsposition der katholischen Kirche in Frage stellte, auch innerhalb der katholischen Kirche gab es starke Strömungen, die neuen Zeiten zu akzeptieren, was sich u.a. darin äußerte, die Bibel historisch-kritisch auszulegen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts spitze sich dieser Streit zu und der besonders reaktionäre Papst Pius X. bezeichnete den Modernismus als "Sammelbecken aller Häresien"⁵. Er ordnete 1910 an, dass alle Kleriker den "Antimodernismuseid" zu schwören hätten, was erst nach dem 2. Vatikanum von Papst Paul VI. 1967 abgeschafft wurde. U.a. wurde mit dem Eid nicht nur die göttliche Schöpfung und die anderen katholischen Glaubenssätze als verpflichtende Glaubenswahrheit obligatorisch, sondern auch der Glaube an göttliche "Wunder" und gleichzeitig nicht eine gefühlsmäßige, sondern die verstandesmäßige Akzeptanz⁶ des Glaubens verfügt.

Das 2. vatikanische Konzil war eine Art von den Zeitläuften verursachtes Zwischenspiel. Auf den völlig verknöcherten Pius XII. folgte ein zwar auch schon alter Herr, Angelo Giuseppe Roncalli, geboren 1881, unbeabsichtigt aber trotzdem jemand, der in der Lage war, die irdische Wirklichkeit außerhalb der Mauern des Vatikans wahrzunehmen. Als Papst Johannes XXIII. war Roncalli sozusagen der "Achtundsechziger" unter den Päpsten. Das Konzil lief von Oktober 1962 bis Dezember 1965 und war vom neuen Papst mit dem Auftrag zu pastoraler und ökumenischer Erneuerung einberufen worden. Er hatte mit seinem Entschluss die kirchlichen Würdenträger überrascht und noch mehr überraschte er mit seiner Absicht, auf ein "Heutigwerden" der r.k. Kirche abzielen. Die vatikanische Hierarchie versuchte den Reformbemühungen mit Verzögerungen zu begegnen, was jedoch nur teilweise gelang, Papst Roncalli war im ersten Jahre des Konzils noch dabei und ein gänzlich Abdrehen seiner Reformbemühungen ging daher nicht mehr. Er starb im Juni 1963, man wählte wieder einen konservativen Papst (Giovanni Montini, genannt Paul VI.). Gänzlich ungeschehen konnte man das Konzil aber bis heute nicht machen, trotz größter Bemühungen, die Ungleichzeitigkeit zwischen der Welt und der katholischen Religion deutlich zu vergrößern. Da sich aber die Welt seit den 1960er-Jahren vielfältig weiterentwickelt hat, führt ja bereits ein Beharren auf dem status quo zur Zunahme der Ungleichzeitigkeit.

In der katholischen Kirche gibt es Reformer (wie aktuell in Österreich die "Priesterinitiative" mit ihrer Kampagne zum Ungehorsam), **die sich darum bemühen, diese Religionsgemeinschaft in die Richtung zu bewegen, in der sich die großen protestantischen Kirchen in Europa schon befinden**, also ohne Zölibat, mit demokratischen Rechten in kirchlichen Gemeinschaften, ohne Frauendiskriminierung, mit Akzeptanz der Veränderungen in den menschlichen Lebenswelten, also die Gefahr abzufangen, vollends außerhalb der Wirklichkeit zu geraten.

Was jedoch nicht berücksichtigt, dass solche Reformen eine andere Art von Gefahr fördern, nämlich eine innerreligiöse: Gott verliert dadurch seinen zentralen Platz, Gott wird durch umformende Aktionen erkennbarer zu einem menschlichen Produkt und damit belangloser. Ein belangloser Gott beeinträchtigt jedoch das kirchliche Gemeinschaftsgefühl. Bei den Evangelischen ist der regelmäßige Kirchenbesuch weit unter dem schon ziemlich niedrigen bei den Katholiken und der Kirchenaustritt höher, ebenso der Rückgang der religiösen Traditionen in den Familien.

⁵ Häresie: Gegenteil von Rechtgläubigkeit (Orthodoxie), Ketzerei, Abfall vom rechten Glauben

⁶ "dass der Glaube kein blindes religiöses Gefühl ist, (...) sondern dass er eine wahre Zustimmung des Verstandes zu der von außen durch Hören empfangenen Wahrheit ist, durch die wir auf die Autorität Gottes des Allwahrhaftigen hin für wahr halten, was uns vom persönlichen Gott, unserm Schöpfer und Herrn, gesagt, bezeugt und geoffenbart worden ist."

Im protestantischen Bereich wachsen heute nur die sogenannten Evangelikalen, speziell in Weltgegenden, wo die Lage vieler Menschen bedrückend ist und die marxistische Definition der Religion als Bedürfnis gesellschaftliche Bedeutung hat: *"Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elendes und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes."* In unseren Breiten sinkt der Bedarf nach dem "Opium des Volkes" immer noch, auch wenn die neoliberalen Zustände die Menschen immer mehr in Bedrängnis versetzen, als Gegenmittel wird die Religion nicht wahrgenommen, weil dazu bedürfte es zumindest einer befreiungstheologischen Richtung, aber man hat bloß die christlichen Parteien, die dem Neoliberalismus mit ganz besonderem Eifer frönen. Die Evangelikalen gibt's zwar auch in Europa, aber ihre Bedeutung ist gering, es gibt (abgesehen vom Islam) keine religiösen Massenbewegungen in Europa.

Die katholische Ungleichzeitigkeit hat daher zwei nicht zielführende Möglichkeiten: zeitgemäßer und dadurch so unverbindlich und beliebig wie die evangelischen Kirchen zu werden. Oder in der Ungleichzeitigkeit zu beharren und sich weiterhin lächerlich zu machen. Kardinal Schönborn hat dazu eine weitere Möglichkeit im Auge: Sich auf den sektenartigen Kern tiefkatholisch geprägter Menschen zu konzentrieren. Dafür bedarf es keiner großen Priestermassen, man kann Pfarren zusammenlegen, Kirchen zusperren⁷ und eine "neue" katholische Kirche eifriger Gläubiger heranbilden, die allerdings dann im "Endausbau" bloß noch einige hunderttausend Mitglieder hätte. Was dem Kardinal vermutlich nicht bewusst sein wird. Pfarrerinitiative und "Wir sind Kirche" hätten dort keinen Platz mehr und wohl auch kein Verlangen, einen zu bekommen.

Was heißt, der große Teil der Kirchenmitglieder scheidet aus der "Ungleichzeitigkeit", würde "gleichzeitig", also konfessionslos oder Mitglieder in einer moderaten Alternative, der harte Kern wäre ungefähr so von "dieser Welt" wie es die ZEUGEN JEHOVAS sind, eine weltferne und weltfremde Gruppierung. Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, dass in kommenden Jahren oder Jahrzehnten irgendwann leitende katholische Hierarchen sich doch zu Annäherungsversuchen an die Gegenwart entschließen könnten - speziell wenn sich das Schrumpfen des Mitgliederbestandes deutlich steigert.

Schönborn hier im Originalton in einem Mitarbeiterbrief vom September 2011:

"Die Lösung liegt zu allererst bei und in uns selbst. Es geht darum, den Aufbruch des Zweiten Vatikanums ernst zu nehmen, die Türen als missionarische Kirche weit aufzumachen und in die Welt hinauszugehen. Diese Erneuerung wird nur aus einer inneren Bekehrung heraus gelingen, und nur, wenn wir alle Verantwortung übernehmen. Kirche ist eine Gemeinschaft, in der jeder und jede als Bruder und Schwester Jesu einen unverwechselbaren Platz hat.

Alle getauften Frauen und Männer haben Anteil am gemeinsamen Priestertum, um der Welt zu zeigen, dass Gott lebt und welche Kraft Er hat. Wichtig ist nicht, welchen Platz wer in der Struktur der Kirche einnimmt, sondern ob wir einander im Christsein ermutigen. Nicht die Anzahl der Priester ist entscheidend, sondern was jede und jeder, der und die in der Nachfolge Christi steht, dazu beiträgt, dass Gottes Reich in der Welt sichtbar wird - auch heute in Österreich.

Ich liebe die Volkskirche und ich kann gut verstehen, dass man die vergangene Größe der Kirche bewahren, die seit über 200 Jahren unveränderten Pfarrgemeinden weiterführen möchte. Etwas ist mir in den letzten Jahren immer deutlicher geworden. An erster Stelle steht der Grundauftrag des Herrn an seine Kirche, an uns: Geht in alle Welt, verkündet das Evangelium! Das ist der Maßstab für all unser Tun. Von da her müssen wir uns der Frage stellen: Welche Strukturen helfen uns dabei und welche nicht (mehr)?"

Womit Schönborn das Bekenntnis zur Ungleichzeitigkeit ausreichend dargelegt hat. Es bleibt das Problem der Religionsgemeinschaften im aufgeklärten Europa: Ungleichzeitigkeit, also ein religiöses Leben in der Vergangenheit, bindet zunehmend weniger Menschen, Gleichzeitigkeit hat aber das Problem, dass religiöse Bedürfnisse generell abnehmen, weil das "Opium des Volkes" weniger benötigt wird: die *Seufzer der bedrängten Kreatur* rufen weniger nach Jesus, sondern eher nach Arbeiterkammer und Krankenkasse und wenn doch transzendente Bedürfnisse vorhanden sind, dann ist das Angebot für den *Geist geistloser Zustände* sehr groß und auch die Einfalt vielfältiger: vom Horoskop bis Feng Shui.

Islam: die festgemauerte Ungleichzeitigkeit

Was die Menschen in Europa gegenwärtig durch **Ungleichzeitigen** ziemlich verunsichert, ist der "Clash of Civilization", der durch die islamische Migration entstanden ist. Das aufgeklärte Europa hat sich zuerst aus der Unterdrückung durch Staatsreligionen befreit, dann auch noch aus der geistigen Umklammerung durch religiöse Vorstellungen gelöst, **Religionen wurden in Europa privatisiert, jeder kann glauben, was er will, keiner wird sich geplagt fühlen, solange das elfte Gebot eingehalten wird: "Du sollst deine Religion für dich behalten"**.

Die Einwanderung des Islam nach Europa brachte eine Abkehr von dieser so erfreulichen positiven Entwicklung.

⁷ Der niederösterreichische Bischof Kung sagte in einem NEWS-Interview am 10.11.2011, er könne sich vorstellen, dass längerfristig in Niederösterreich von den 424 Pfarren nur 70 bis 80 blieben, die anderen Kirchen würden "Filialkirchen", die ohne Priester von Laien verwaltet und für lokale Gebetskreise o.ä. genutzt würden.

Die Ungleichzeitigkeit im religiösen Verhalten führt immer wieder zu kulturellen Zusammenstößen, die in unseren Breiten längst schon Vergangenheit zu sein schienen. Es hatten jahrhundertlang Katholiken und Protestanten gegeneinander gekämpft, es hatten die Religionsfreien die Religionsfreiheit errungen, es gab in vielen Bereichen eine Trennung zwischen Staat und Religion: religiöse Vorschriften verschwanden weitgehend aus den Strafgesetzbüchern, religiöse Vorschriften wurden durch Zivilrechte abgelöst. Vor allem wurden in den letzten Jahrzehnten in Europa die Religionen quasi "privatisiert". Wenn jemand an Gott glaubt, dann soll er eben beten, am Sonntag in die Kirche gehen und am Abend in der Bibel lesen. Aber es war niemand mehr darauf eingerichtet, sich öffentlich mit religiöser Betätigung auseinandersetzen zu müssen. Gelegentlich wird man vielleicht von den ZEUGEN JEHOVAS oder den MORMONEN belästigt, die schickt man meist weiter zum Nachbarn und schüttelt den Kopf über diese seltsamen Vögel. Die katholische Kirche redet schon länger davon, Europa neu missionieren zu wollen, Probeläufe wie die Wiener Missionswoche nach Pfingsten 2010 gingen daneben, die für 2012 angekündigten Missionsversuche in elf Großstädten (inklusive Wien) fanden nicht statt und hätten auch nicht mehr bewirkt als das, was bibelverteilende Evangelikale zu erreichen vermögen. **Im Alltagsleben wird man heutzutage vom Christentum nicht mehr leibhaftig belästigt und das gefällt den Menschen.**

Aber jeden Tag trifft man die muslimischen Kopftuchbrigaden.

Das, was die katholische Kirche in ihren internen Beratungen immer als den großen Nachteil ihrer Außenwirkung sieht, hat der Islam. Er tritt im Alltag unübersehbar in Erscheinung. Der deutsche Kurienkardinal Walter Kasper meinte im Februar 2011, die gegenwärtige Kirchenkrise sei nicht in erster Linie auf die Kirchenverfassung zurückzuführen, sondern eine Folge der Gotteskrise in der Gesellschaft. **Die entscheidende Frage sei "die Bezeugung des Glaubens in der Welt von heute".**



Allerdings beschreibt der Kardinal nicht, wie er sich eine solche "Bezeugung des Glaubens" konkret vorstellt. **Dass eine penetrante öffentlich wahrnehmbare "Glaubensbezeugung" das angenehmerweise weitgehend abgestorbene religiös-katholische Leben wieder auferstehen lassen würde, ist eine Illusion, weil sie auf Ungleichzeitigkeit beruht.** Denn öffentliche Religionsbekundung, durch Versammlung des ganzen Dorfes am Sonntag bei der katholischen Messe, durch Mitwirkung aller Leute an den Umzügen, Feiern und sonstigen Riten des Kirchenjahres ist obsolet, das Volk identifiziert sich nicht einmal mehr im ländlich-dörflichen Bereich sonderlich mit der Kirche. Das war einmal, das ist nicht mehr. Vergangenes lässt sich nicht wiederherstellen.



religiöse Massenaufläufe wie diese Fronleichnamsprozession vor 100 Jahren wurden und werden weniger

Der Islam in Europa ist jedoch ein Ausdruck solcher Ungleichzeitigkeit: Der Islam ist für das säkulare Europa ein Ausdruck von Vergangenem, von Überwundenem. Der Islam ist eine Gesellschaftsideologie, ein Herrschaftssystem und tritt als Religion auf. In altertümlichen und mittelalterlichen Zeiten existierten immer wieder Systeme, in denen es diese **Tagesgleichheit** gab: **Staat, Gemeinschaft und Religion waren dieselbe Sache.**

Wir haben heute allerdings in diesem Bereich ein zusätzliches Problem, nämlich den Zusammenstoß einer alten ungleichzeitigen Ideologie mit einem Fetischismus, der ein Produkt der Entwicklung im gesellschaftlichen Überbau ist. Früher bedeutete Emanzipation den Kampf um Gleichberechtigung, heute hat sich daraus eine Ideologie verselbständigt, es geht nicht nur darum, für Benachteiligte, Unterdrückte, Marginalisierte Gleichberechtigung zu erstreiten, sondern auch darum, sich selber den **Status des Heilsbringers** zu verpassen: Was bin ich doch für ein Edelmensch, der für die Benachteiligten die Stimme erhebt. Ich bin umso edler, je mehr ich meine Stimme erheben kann, darum brauche ich laufend neue Benachteiligte, an denen ich meine Auserwähltheit emporziehe.



eine Prozession in Deutschland 2009

In den 1968er-Zeiten waren das die Arbeiterklasse und der Sozialismus. Die damaligen "Gutmenschen" waren wilde Revoluzzer! Dieses Engagement erwies sich nach relativ kurzer Zeit als unbefriedigend, die aufständischen

Studenten räumten Hammer und Sichel weg und suchten sich was Neues. Das Neue war schnell gefunden, statt der Arbeiterklasse wurde der Wald gerettet. Man erinnere sich an die 1970er-Jahre, wo die völlige Verödung unserer Welt unmittelbar bevorstand. Mit einigen nützlichen Umweltschutzmaßnahmen ward der Wald schnell gerettet und die Selbstverwirklicher brauchten eine neue Spielwiese.

Als in den europäischen Ländern die Umverteilung der Arbeitskräfte von der Landwirtschaft zur Industrie dadurch zu Ende ging, weil die Landwirtschaft technisch soweit war, dass der manuelle Arbeitsaufwand früherer Zeiten durch Maschinen bewältigt wurde, konnten auch keine überzähligen Bauernknechte und -mägde in die Bauwirtschaft oder ans Fließband übersiedeln, man brauchte "Gastarbeiter". Wobei davon ausgegangen wurde, "Gastarbeiter" würden einige Jahre hier arbeiten und dann in ihre wirtschaftlich weniger entwickelten Herkunftsländer zurückkehren. Die Arbeitsplätze im Produktionsbereich wurden auch durch Rationalisierungen ebenfalls weniger, für angelernte Arbeitskräfte sank der Bedarf, während es am Dienstleistungssektor einen ständig steigenden Bedarf gab. Aber dort benötigt man Leute, die zumindest sprachsicher sind und eine zumindest durchschnittliche Allgemeinbildung besitzen.

Und hier hakt wieder die Ungleichzeitigkeit ein. Migranten, für die wenigstens eine gewisse Emanzipation der Frauen eine Selbstverständlichkeit ist, werden kein Problem haben, sich in der Generationsabfolge schnell zu integrieren und zu assimilieren. Einwanderer aus Exjugoslawien haben - genau wie die volksdeutschen Flüchtlinge nach dem 2. Weltkrieg - noch einen deutlichen Akzent, ihre Kinder sprechen jedoch großteils ein problemloses Österreichisch.

Im Bereich der islamischen Einwanderer, wo Ehefrauen recht häufig nachträglich aus dem Herkunftsland geholt wurden, die dann entweder überhaupt nicht berufstätig sind oder Arbeiten machen, für die bloß rudimentäre Sprachkenntnisse erforderlich sind, sprechen zuhause mit den Kindern nur ihre Muttersprache und verursachen dadurch auch in der Generationsabfolge Sprachprobleme. Die sooft thematisierten mangelhaften Deutschkenntnisse von Grundschulern haben sehr häufig einen Zusammenhang mit der Religion: Der Islam hält ein altes Familienbild aufrecht, die "züchtige Hausfrau"⁸ schaltet und waltet wie einst bei Friedrich Schiller vor 200 Jahren, dazu kommen noch die patriarchalen Traditionen, die fest mit den religiösen Traditionen verwoben sind, was sich etwa in "Gebräuchen" wie familiär arrangierten Ehen, die fallweise auch mit mehr oder weniger Gewalt durchgesetzt werden, zeigt.

Aber solche Ungleichzeitigkeiten sind politisch nicht korrekt, sie anzusprechen ist eine Sünde: Als Staatssekretär Kurz im April 2012 seinen Plan vorstellte, gut integrierte Migrantinnen in Haushalte zu schicken, wo es diesbezüglich Probleme gibt, wurde in den ORF-Nachrichten in einer einzigen Sendung gesagt, diese Maßnahme bezöge sich hauptsächlich auf türkische Familien. Dann gab's für das Problem keine spezielle Zielgruppe mehr.

In der Bewältigung dieser Probleme tritt also ebenfalls ständig Ungleichzeitigkeit auf. Nämlich dadurch, dass die Ungleichzeitigkeit zwischen vom Islam geprägten Gemeinschaften und den aufgeklärten europäischen Gemeinschaften ignoriert wird. Die längste Zeit wurde von Gruppierungen, die unter Emanzipation lediglich die durchgehende Akzeptanz von Weltanschauungen verstanden, die Bewältigung von Integrationsproblemen als Bringschuld der autochthonen Bevölkerung gegenüber Migranten und Migration grundsätzlich als kulturelle Bereicherung ohne wenn und aber gesehen. Ungleichzeitigkeiten hatte es nicht zu geben, Anforderungen waren nicht zu stellen, selbst eine Verpflichtung zum Erlernen der jeweiligen Landessprache der Einwanderungsländer galt lange Zeit als große Zumutung.

Die Integrationsprobleme waren jedoch irgendwann einfach so unübersehbar, dass eine Befassung damit unvermeidbar wurde. Als Thilo Sarrazin 2010 sein Buch "Deutschland schafft sich ab" veröffentlichte, brannten die Diskussionen auf. Man kann Sarrazin sicher vorwerfen, dass er ein sehr auf Nutzen orientierter Mensch ist und dass es relativ sinnlos ist, statisch vom status quo ausgehende Hochrechnungen anzustellen, aber die Erkenntnis, dass Integrationsprobleme hauptsächlich im Umfeld islamisch geprägter Gruppen passieren, setzte sich doch im allgemeinen Bewusstsein eher durch. Hektisch begann man Integrationsmaßnahmen zu planen, auch in Österreich gab's plötzlich einen Integrationsstaatssekretär.

Aber Leute mit undifferenzierter multikultureller Weltsicht bestanden weiter darauf, dass es keine Integrationsprobleme gäbe, die mit religionskulturellen Sachverhalten zusammenhängen. Wie Anfang Dezember 2011 im Zusammenhang mit den oben erwähnten Zwangsverheiratungen ersichtlich wurde. In Deutschland hatte es eine Erhebung über das Ausmaß von Zwangsverheirachungen gegeben, das Ergebnis der Forschungen brachte durch die Befragung von Beratungsstellen das Ergebnis, dass von 3.344 erfassten Fällen 83 Prozent islamischen Hintergrund hatten. Im wissenschaftlichen Beirat dieser Auftragsstudie brachen daraufhin heftige Diskussionen darüber auf, ob es statthaft sei, das Religionsbekenntnis überhaupt zu erheben. Eine nähere Aufklärung der einstellungs- und handlungsleitenden Bedeutung islamischer Normen für Zwangsverheiratung war explizit unerwünscht und sollte weitestgehend ausgeklammert werden. "Mit der gewählten Methode und anhand der Datenlage konnte und sollte also nicht überprüft werden, ob und welche Zusammenhänge die Religionszugehörigkeit / Religiosität mit Zwangsverheirachungen hat" so die Autoren der Studie.

⁸ aus Schillers "Lied von der Glocke": "Die züchtige Hausfrau, Die Mutter der Kinder, Und herrschet weise Im häuslichen Kreise, Und lehret die Mädchen, Und wehret den Knaben, Und reget ohn' Ende Die fleißigen Hände (...)"

Offenbar schlossen die Studienautoren (nach dem alte Vers von Christian Morgenstern), "messerscharf, dass nicht sein kann, was nicht sein darf." Ungleichzeitigkeitsprobleme zwischen verschiedenen kulturellen Gemeinschaften kann und darf es nicht geben, weil das würde die Gleichberechtigung beeinträchtigen. Wenn es solche Probleme gibt, dann sind sie zu ignorieren. So einfach ist das, um eine schöne, heile Migrationswelt aufrechtzuhalten.

Die türkischstämmige Soziologin Necla Kelek kritisierte in einem Interview mit der WELT (3.12.2011) dieses Verhalten sehr heftig: der Beirat der Studie versuche die "Kulturalisierung" von Integrationsproblemen zu verhindern, es zeige sich wie die "Migrationsforscherlobby in der Lage ist, Wissenschaft zu ideologisieren und wie immer Integrationsprobleme zunächst auf ein soziales, wenn dies nicht hilft auf ein ökonomisches und nun auf ein Bildungsdefizit zu reduzieren. Und wenn das nicht hilft, bemüht man die 'Stammesgepflogenheiten' als Ursache, ohne zu fragen, woher Tradition kommt und wer sie legitimiert. Und warum die Lage der Frauen und die Heiratspraxis sich in islamischen Gesellschaften weltweit so ähneln. Gehören die alle einem Stamm an? Eine naiv-romantische Vorstellung von gesellschaftlichen Strukturen und Verhalten, die an deutschen Universitäten Blüten treibt."

Und noch ein Zitat von Necla Kelek, in ihrem aktuellen Buch⁹ schreibt sie auf Seite 228:

"Das von Al-Ghazali¹⁰ aufgestellte Dogma der Überzeitlichkeit des Korans wurde zur Fessel für eine Gesellschaft, die bis dahin in Mathematik, Medizin, Astronomie und Philosophie außergewöhnliche Leistungen hervorgebracht hatte. Nicht in der Zukunft, sondern in einer weit zurückliegenden Vergangenheit wurde fortan das islamische Ideal gesucht: Mit dem im Jahr 622 erfolgten Auszug Mohammeds aus Mekka nach Medina, der Verkündung des Islam und der Einigung der arabischen Stämme unter einer Religion sei die »Zeit der Unwissenheit« beendet worden. Faktisch begann aber fast 400 Jahre später eine weitere »Zeit der Unwissenheit«. **Aus den islamischen Gesellschaften verschwand jede Innovationsfähigkeit. Noch heute gibt es im muslimischen Einflussbereich keine Volkswirtschaft, die der Welt irgendeinen technischen Fortschritt beschert hätte.** Die Bildungsstudien der OECD weisen deprimierende Werte bei der Lese- und Schreibfähigkeit muslimischer Bevölkerungen aus. Ins Arabische werden fünfmal weniger Bücher übersetzt als im viel kleineren Sprachraum des Griechischen. **Die Versiegelung des Denkens führte zur Verkümmern der Neugier."**

Womit die Ungleichzeitigkeit zum islamischen Dogma wurde. Und in Europa kommt dazu das zweite ebenfalls ungleichzeitige Dogma, dass eine kritische Auseinandersetzung damit politisch unkorrekt, fremdenfeindlich und rechtsextrem sei. Ungleichzeitig deshalb, weil im aufgeklärten Europa irgendeinen Bereich unter eine Art Schutzschirm der Unberührbarkeit zu stellen, kann nichts mit den im 21. Jahrhundert ansonsten üblichen gesellschaftlichen Verhaltensweisen zu tun haben, das ist eher eine mittelalterliche, zumindest vormoderne Vorgangsweise. Der Islam kann und darf in der Alltagspraxis nicht einen ähnlichen Status wie der Katholizismus in der Gegenreformation bekommen. **So ein Ausmaß an Ungleichzeitigkeit ist heute unerträglich.**

Ungleichzeitigkeit ist ein vielschichtiges Problem

Sie verursacht Spannungen in der Gesellschaft, sie fördert den Rechtsextremismus, sie behindert die gesellschaftliche Entwicklung. Überwindungen von Ungleichzeitigkeiten sind daher ein gesellschaftliches Anliegen, der Ablauf solcher Überwindungen ist äußerst unterschiedlich. Viel funktioniert einfach dadurch, dass Altes durch besseres Neues ersetzt wird, aber andererseits kann Ungleichzeitigkeit auch ein Spender für Identität und Gemeinschaft werden, nach dem Prinzip, wir sind so, wie es sich gehört und nicht wie jene Sünder dort. Oder im schlimmen Fall: es gibt keine Ungleichzeitigkeiten, die Vorgestrigkeit verdient unseren Respekt bzw. es gibt im Vorgestrigten keine Vorgestrigkeit. Für diese Weltsicht macht es offenbar keinen Unterschied, ob man Satelliten ins All schießt oder Schafe hütet, alles ist wertfrei gleichzeitig.

Die aktuellen Aufstände im arabischen Bereich haben ihre Ursachen in der Ungleichzeitigkeit der dortigen Lebenswelten zur als möglich erscheinenden westlichen Lebenswelt. Die Diktaturen wurden gestürzt, aber jetzt geht die Entwicklung wieder in eine andere Ungleichzeitigkeit: Das dort wirklich Mögliche wird vermutlich leider das gestrige Islamische sein, nicht das Heutige unserer Welt ...

Erwin Peterseil

⁹ Chaos der Kulturen - Die Debatte um Islam und Integration, Kiepenheuer & Witsch 2012,

¹⁰ Abu Hamid Muhammad ibn Muhammad al-Ghazali (1058 - 1111) war ein persischer islamischer Theologe, Philosoph und Mystiker. Er befasste sich mit den Lehren Aristoteles und versuchte zweifelsfreie Gewissheit über Gott zu erlangen, verwarf später die Philosophie als möglichen "Weg zur Wahrheit" und lehrte schließlich zum Islam: der Koran ist das zu akzeptierende unbestreitbare ewige Wort Gottes.